



Berghof Foundation

# Frieden lernen mit Reportagen

Anregungen für Studium und Lehre

Anne Romund



# Versöhnung

## Reportage: Ruanda – Versöhnung nach dem Völkermord

### Ruanda Foto 1

Nach dem Völkermord von 1994 ist Ruanda noch immer eine verwundete, gesplante Nation. Die kleine Organisation AMI im Süden des Landes versucht etwas, das schwer vorstellbar scheint: Überlebende und Mörder miteinander zu versöhnen. In Gesprächsrunden und Wiederaufbauprojekten nähern sich die einstigen Todfeinde vorsichtig an.



### Ruanda Foto 2

Dieudonné Munyankiko erinnert sich noch allzu gut an das Frühjahr 1994. In diesem ehemaligen Schulgebäude in Murambi, einige Kilometer westlich der Stadt Butare, liegen heute die konservierten Leichname mehrerer Zehntausend Tutsi. Im April 1994 hatten die Menschen dort vergeblich Zuflucht gesucht, als Hutu-Milizen die Region heimsuchten, um alle Angehörigen der Tutsi-Minderheit auszulöschen. Heute ist der Ort eine Gedenkstätte für die Opfer dieses Massakers. Auch die Familie von Munyankikos Mutter wurde von Hutu-Extremisten umgebracht.



### Ruanda Foto 3

Als im Sommer 1994 die Tutsi-Rebellenarmee um den jetzigen Präsidenten Paul Kagame Ruanda eroberte, fiel schließlich ein Großteil der Hutu-Verwandten seines Vaters Racheakten zum Opfer. Der damals siebzehnjährige Dieudonné und seine Eltern überlebten in einem Versteck am Stadtrand von Butare. „Als Sohn einer Tutsi und eines Hutu ist es leicht für mich, von Versöhnung zu sprechen. Aber es ist auch unendlich schwierig, weil beide Seiten ihre Vorbehalte gegen mich haben.“





#### Ruanda Foto 4

Dieudonné rief die Organisation AMI im Februar 2000 mit elf weiteren Mitstreitern ins Leben. AMI ist französisch für Freund. Es war sechs Jahre nach dem Massaker, bei dem binnen drei Monaten bis zu einer Million Tutsi und gemäßigte Hutu ermordet wurden. Die kleine Organisation veranstaltet seither Gewaltpräventionskurse für Polizisten. Sie schult Freiwillige aus den Dörfern in der Betreuung von Traumatisierten und unterstützt Schülergruppen, in denen Hutu- und Tutsikinder gemeinsam Theater spielen. Und sie versucht sich an der Quadratur des Kreises: Täter und Opfer miteinander zu versöhnen.



#### Ruanda Foto 5

„Groupe de rapprochement“ nennt sich dieser ungewöhnliche Gesprächskreis auf einem Hügel im südrwandischen Distrikt Huye, „Annäherungsgruppe“. Überlebende des Völkermordes sitzen den Mördern ihrer Verwandten gegenüber. Sie folgten der Einladung der Organisation AMI. Bevor AMI hier die Arbeit aufnahm, machten die Hutu und Tutsi einen Bogen umeinander. Den Überlebenden graut vor den Gewalttätern, die nach und nach aus dem Gefängnis oder Exil zurückkehren. Die Heimkehrer wiederum fürchten Racheakte der Überlebenden.



#### Ruanda Foto 6

Munyankiko richtet im Namen der Organisation das Wort an die Versammelten. „Wir danken euch für euer Kommen, euren Mut. Wir wissen, dass manche euch dafür verachten und bedrohen. Heute sollen Ex-Häftlinge und Überlebende noch unter sich bleiben. Sagt ehrlich, was ihr denkt. Aber nennt keine Namen aus der anderen Gruppe! Denkt daran, dass alle von uns Wunden erlitten haben. Auch die Mörder.“



### Ruanda Foto 7

Die Überlebenden hocken sich im Halbkreis um eine Frau, die mit dem Rücken an einem knorrigen Eukalyptusstamm lehnt. Sie notiert die Wortmeldungen, die später der Gegenseite vorgetragen werden. Sie hält fest: *Außerhalb der Gesprächsgruppe kein offenes Gespräch möglich - Angst; Überlebende werden ausgegrenzt - Einsamkeit. Täter zahlen Entschädigungen nicht oder nur widerstrebend - neuer Hass.* Die Schriftführerin blickt auf die Liste: „Wenn wir den anderen gegenüber tatsächlich so ehrlich sind wie verlangt, wird das doch kaum zur Aussöhnung beitragen!“



### Ruanda Foto 8

„Immerhin reden wir hier wieder miteinander“ wirft ein junger Mann aus den hinteren Reihen in die Runde. „Das ist doch schon einmal etwas Gutes, oder?“ „Was soll daran gut sein?“ fragt Pauline Mugarasoni und steht auf: „Manche der Täter sprechen sogar von Reue. Aber ihre Worte bedeuten nichts.“ Die 56-Jährige nennt keine Namen. Und doch weiß jeder in der Gruppe, wen sie meint: François Sezirahiga und Felicité Mushyaka. Die beiden sitzen in der Häftlingsgruppe. Für Pauline sind sie die Verantwortlichen für den gewaltsamen Tod ihres Schwiegervaters.



### Ruanda Foto 9

In der Häftlingsgruppe ein paar Meter entfernt ergreift Felicité das Wort. Ihr Mann führte den Mob an, der 1994 Paulines Schwiegervater ermordete. „Ich wünsche mir wirklich, dass wieder Frieden möglich ist. Aber wie?“ fragt sie. Felicité wird laut, ihre Arme schnellen im Rhythmus ihrer Sätze auf und ab „Dreizehn Jahre sitzt mein Mann nun schon im Gefängnis - und wofür? Ich weiß nicht, wie ich die Entschädigung für die Opfer bezahlen soll. Und die Frau, die meinen Mann ins Gefängnis gebracht hat, grüßt nicht einmal zurück,“ schreit sie mit einem Blick zu Pauline.







### Ruanda Foto 10

François hockt vor der gelb-schwarz Gewandeten und starrt zu Boden. Er war dabei, damals, in dem mordenden Mob zusammen mit Felicités Mann. Nach acht Jahren Haft kam er frei. Pauline aus der Gruppe der Überlebenden hatte die Leute von AMI gebeten, ihn zum Gesprächskreis einzuladen. Sie hoffte auf eine Entschuldigung. François erschien. Doch er fand bisher keine Worte. „Mir tut leid, was geschehen ist“, gesteht er. „Das würde ich Pauline gern sagen. Aber ich schaffe es nicht.“



### Ruanda Foto 11

„Irgendwann werde ich sie um Vergebung bitten.“ Wofür? „Ich habe Paulines Schwiegervater getötet.“ Kannten Sie ihn? „Ja. Ich habe für ihn gearbeitet. Wir waren sogar miteinander befreundet.“ Warum haben Sie ihn dann getötet? „Die Regierung sagte, wir sollen die Tutsi töten.“ Und Sie haben gehorcht? „Der Gemeindevorsteher schickte uns los, eine ganze Gruppe.“ Hat Paulines Schwiegervater Sie in der Gruppe erkannt? „Er hat mich gesehen. Er fragte mich: ‚Du auch, mein Freund? Du kommst, um mich zu töten?‘“ Was haben Sie geantwortet? „Ja.“ Eine Pause. „Eigentlich habe ich Paulines Schwiegervater gar nicht wirklich umgebracht. Ich habe doch nur dageigestanden und zugesehen. Ich habe mich ansonsten nur um das Plumpsklo gekümmert, in dem der Leichnam verschwinden sollte. Andere haben da viel mehr Schuld zu tragen.“ Nach einer weiteren Pause sagt er: „Ja, ich habe den alten Mann getötet. Ich habe Alpträume. Ich habe keinen Seelenfrieden“.



### Ruanda Foto 12

Kann man von einem Menschen erwarten, den Mördern seines Mannes, seiner Frau, seiner Kinder die Hand zu reichen? „Es ist fast unmenschlich schwer,“ sagt Dieudonné. „Aber was wäre die Alternative?“ Ruanda hat elf Millionen Einwohner. Bei AMI sind sie immer noch nur zwölf Mitarbeiter. „Es wird nur in vielen, kleinen Schritten passieren“, sagt Dieudonné. „Aber man kann sie gehen.“



### Ruanda Foto 13

Die Annäherung der Gesamtgruppe verläuft in drei Schritten: Zuerst sprechen die Teilnehmer mit Ihrgleichen über das Erlebte und ihre Gefühle. Im nächsten Schritt tauschen die Gruppen untereinander die Gesprächsprotokolle aus – sie sollen, mit der geliehenen Geduld des Papiers, die Lebenswelt der anderen verstehen lernen. Als drittes folgt die direkte Aussprache. Am Ende soll eine schriftliche Vereinbarung stehen. Täter und Opfer stellen sie gemeinsam auf.



### Ruanda Foto 14

Gemeinsame Wiederaufbauprojekte sollen helfen, die tiefen Gräben zwischen den Gruppen zu überwinden. Bei AMI arbeiten Opfer und Täter gemeinsam am Bau von Häusern für die Überlebenden des Genozids. Man müsse auch auf die Täter zugehen, sagt Dieudonné, ihnen eine Rolle und eine Zukunft aufzeigen. „Wir hier und ihr da – eine solche Ausgrenzung darf nie wieder Macht ergreifen“.



### Ruanda Foto 15

Das zentrale Motto von AMI lautet „Ubuntu“. Es bedeutet „Menschlichkeit“ in der ruandischen Landessprache Kinyarwanda. Menschlichkeit – darum geht es: Den Kategorien der „Hutu“ und „Tutsi“, der Unterscheidung in „Täter“ und „Opfer“, eine versöhnende Gemeinsamkeit entgegen zu setzen. Wie sollen die Menschen in Ruanda sonst wieder Tür an Tür leben, mit all dem Unausgesprochenen zwischen ihnen?







### Ruanda Foto 16

AMI ist eine staatlich anerkannte Nichtregierungsorganisation. Für ihre Gespräche darf sie sogar Tische und Stühle des kommunalen Verwaltungsbüros im Distrikt Huye nutzen. Das war nicht immer so. Ihre politischen Ambitionen waren der autoritären ruandischen Regierung zunächst nicht geheuer. Anfang 2002 wurden drei AMI-Mitarbeiter eingesperrt, wegen „Gefährdung der nationalen Sicherheit“. Sie kamen erst wieder frei, nachdem Amnesty International sich eingeschaltet hatte. Heute wird AMI von den lokalen Behörden unterstützt. Im Idealfall bedeutet es für sie ein paar Probleme weniger.



### Ruanda Foto 17

Noch immer zählt das Gefängnis der 100.000-Einwohner-Stadt Butare 8.000 Inhaftierte. Es waren einmal mehr als 12.000, viele saßen jahrelang ohne Anklage. Einer aus der Tätergruppe erzählte, er habe zwölf Jahre im Gefängnis von Butare eingesessen, unschuldig und nun sei die Ehefrau weg. Andere berichten von übertriebenen Entschädigungsforderungen und korrupten Justizbeamten.



### Ruanda Foto 18

AMI hat eine Gesprächsgruppe für ehemalige Laienrichter gegründet. Sie wurden nach dem Ende des Völkermordes im ganzen Land eingesetzt um Recht zu sprechen. Ein Versuch, der bei Millionen von Morden, Verstümmelungen, Plünderungen und Vergewaltigungen zum Scheitern verurteilt war. Bisweilen blieb den ehrenamtlichen Richtern wenig mehr, als den Klägern oder den Angeklagten Glauben zu schenken. In der Gruppe kommen die Unsicherheiten und Zweifel der Richter zur Sprache: Kamen Unschuldige in Haft? Blieben Mörder unbehelligt?

## Ruanda Foto 19


Ohne Gerechtigkeit kein Frieden. Ist das so? Was, wenn vollständige Gerechtigkeit nicht möglich ist? Dieudonné Munyankiko glaubt folgendes: „Wir können in Ruanda entweder versuchen, Gerechtigkeit herzustellen und alles Unrecht, das geschehen ist, zu rächen. Oder wir ertragen die Ungerechtigkeiten. Und schaffen gemeinsam eine Zukunft.“



## Vertiefende Texte und Medien

- Die Foto-Reportage (Fotograf: Eric Vazzoler) ist als Multimedia-Anwendung auf der DVD „Peace Counts 2.0. Die Erfolge der Friedensmacher. Neue Reportagen“ enthalten (Red.: Anne Romund, Uli Jäger, Tilman Wörtz. 2011. Hrsg.: Berghof Foundation / Friedenspädagogik Tübingen). Bezug im Shop unter: <http://www.berghof-foundation.org/shop/>. Dort kann auch die *Peace Counts* Posterserie bestellt werden.
- Der Volltext der Reportage von Markus Wanzeck steht unter dem Titel „Die Mörder sind wieder unter uns“ bei: [www.peace-counts.org/ruanda\\_versehnung-genozid](http://www.peace-counts.org/ruanda_versehnung-genozid). Die Reportage wurde auch im Magazin Cicero (Ausgabe Dezember 2011) veröffentlicht ([www.cicero.de/weltbuehne/die-moerder-sind-wieder-unter-uns/47676](http://www.cicero.de/weltbuehne/die-moerder-sind-wieder-unter-uns/47676)).





**Berghof Foundation  
Operations GmbH**  
Altensteinstrasse 48a  
14195 Berlin  
Germany  
[www.berghof-foundation.org](http://www.berghof-foundation.org)  
[info@berghof-foundation.org](mailto:info@berghof-foundation.org)

**Berghof Foundation  
Peace Education & Global Learning**  
Corrensstrasse 12  
72076 Tübingen  
Germany  
[www.berghof-foundation.org](http://www.berghof-foundation.org)  
[info-tuebingen@berghof-foundation.org](mailto:info-tuebingen@berghof-foundation.org)